

**Pfarrer Jörg Zimmermann  
Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Predigt zu 4. Mose 11,11-12.14-17.24-25  
am 27.05.2007 (Pfingstsonntag)**

**„Mose sprach zu dem HERRN: Warum bekümmerst du deinen Knecht? Und warum finde ich keine Gnade vor deinen Augen, dass du die Last dieses ganzen Volkes auf mich legst? Hab ich denn all das Volk empfangen oder geboren, dass du zu mir sagen könntest: Trag es in deinen Armen, wie eine Amme ihr Kind trägt, in das Land, das du ihren Vätern zugeschworen hast? Ich vermag all das Volk nicht allein zu tragen, denn es ist mir zu schwer. Willst du aber doch so mit mir tun, so töte mich lieber, wenn anders ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, damit ich nicht mein Unglück sehen muss!““**

Liebe Gemeinde!

Pfingstlich beginnt er wahrlich nicht, unser heutiger Predigttext. Eher reichlich depressiv. Aber Pfingsten bedeutet ja nun gewiss nicht, von jetzt auf gleich die rosa Brille aufzusetzen, nein: betrachten wir einmal näher, was wir da gerade gehört haben:

Da sitzt er: Mose, der große Anführer des Volkes Israel, der so große Taten vollbracht hat. Als Repräsentant des Sklavenvolkes hat er den mächtigen Pharao unter Druck gesetzt, ein ums andere Mal; nie hat er sich abwimmeln lassen, nie hat er aufgegeben. Und dann war es soweit: der Marsch in die Freiheit wurde Wirklichkeit, der Exodus, dieses bedeutendste Ereignis des jüdischen Glaubens überhaupt. Und er Mose, immer vorneweg.

Aber das alles ist Vergangenheit. Jetzt sitzt er da wie ein Häufchen Elend: ich kann nicht mehr. Der Exodus ist lange her; das Volk dümpelt auf der Sinai-Halbinsel vor sich hin, läuft seit Jahren schon mehr ziellos im Kreis als etwa zielstrebig ins verheißene Land, und Mose weiß nicht, wie es weitergehen soll. Essen und Trinken sind knapp; die Leute haben sozusagen die Mägen leer und dafür die Nase voll von allem. War's nicht doch irgendwie viel schöner in Ägypten? Bei den sprichwörtlichen Fleischtöpfen? Irgendwie weiß Mose: das stimmt natürlich gar nicht. Aber so wie jetzt geht es eben auch nicht. Nein, Gott, ich kann nicht mehr. Am besten, du lässt mich sterben, lieber heute als morgen. Besser Schluss und aus, als das hier noch weiter miterleben zu müssen!

So ganz fremd ist er mir nicht, dieser Mose, und Ihnen ja vielleicht auch nicht. In unserer Gemeinde, da gibt es ja etliche, ja vermutlich überproportional viele Menschen, die auch auf die eine oder andere Weise wie Mose als Anführer fungieren, als Chefs, als Vorgesetzte, auch zum Beispiel als Arbeitgeber. Und das ist heutzutage keine wirklich beidenswerte Position, zumindest wenn man noch irgendwo das hat, was man ein Gewissen nennt. Okay, viele verdienen in der Tat ganz gut. Aber dafür den 16-Stunden-Tag in Kauf nehmen, die 7-Tage-Woche, dann doch Menschen „freisetzen“ müssen, wie das so schöngefärbt heißt, und dann den Zorn der Betroffenen und den Spott der Medien als „Dank“?

Ich selber habe zumindest einmal als Entscheidungsträger an dem mitgewirkt, was man ehrlicherweise „Vernichtung von Arbeitsplätzen“ nennen sollte. Die Betroffenen wussten das, und nachher haben sie mich nicht mehr angeguckt. Kein schönes Gefühl; ein Gefühl der Ohnmacht – auf beiden Seiten, wobei *ich* meinen Arbeitsplatz nachher noch hat-

te, die betroffenen, drei an der Zahl, nicht... Das passte nicht gut zu dem Image, das ich gerade von der Kirche gern nach außen tragen möchte.

Nun hatte ich wiederum das „Glück“, dass dies für mich eine Ausnahmesituation war und hoffentlich bleiben wird. Andere Kollegen sind schlechter dran, ohne dass sie persönlich etwas dafür könnten. Da kommen schon solche Gefühle auf: Mein Gott, was bin ich einst toll gestartet. Hatte alles im Griff. Kassierte Lob von vielen Seiten, weil alles so prima lief. Und jetzt? Ich kann nicht mehr. Als wenn große Wellen über einem zusammenschlugen. Also gerade wie bei Mose.

Aber es geht nicht nur um solche „Anführer“. Auch um die ganz alltäglichen: die alleinerziehende Mutter, die sich bis zur Erschöpfung in Beruf und Familienmanagement verzehrt und doch meist nur kritische Töne hört: von den Kindern, von den Lehrern der Kinder, vom Chef. Oder betrachten wir die Frau, die ihren schwerkranken Mann versorgt, und das mehr und mehr rund um die Uhr. Und die mitten im Verfall ihres Mannes gerade von ihm auch kaum mehr Dank verspürt, sondern nur seine ganze Verbitterung über seine zunehmende Not abkriegt. Liebe Gemeinde: Mose ist gar nicht so weit weg. Zu allen erwähnten Personengruppen fallen mir gleich mehrere Gesichter und Geschichten ein.

Jetzt ist Gott am Zug! Wie mag er reagieren auf das verbitterte Gebet seines Knechtes? Er könnte zum Gegenschlag ausholen: Jetzt mach aber mal einen Punkt! Habe ich euch nicht letzten Endes immer noch geholfen? Auch wenn ihr jetzt mal eine Durststrecke durchmachen müsst? Reiß dich gefälligst zusammen! – So **könnte** Gott reagieren, und bisweilen tut er es auch. Er fährt wahrlich keinen Schmusekurs seinem Volk Israel gegenüber.

Aber er könnte es auch völlig anders machen: sofort höchstpersönlich intervenieren und der Not von jetzt auf gleich ein Ende machen. Auch das tut er bisweilen. Aber hören wir, was er in unserer heutigen Geschichte tut, und behalten wir dabei immer im Hinterkopf: heute ist Pfingsten, das Fest des Heiligen Geistes. Hat unser Predigttext auch nicht gerade pfingstlich begonnen, irgend etwas wird er schon damit zu tun haben!

**„Und der HERR sprach zu Mose: Sammle mir 70 Männer unter den Ältesten Israels, von denen du weißt, dass sie Älteste im Volk und seine Amtleute sind, und bring sie vor die Stiftshütte und stell sie dort vor dich, so will ich herniederkommen und dort mit dir reden und von deinem Geist, der auf dir ist, nehmen und auf sie legen, damit sie mit dir die Last des Volks tragen, und du nicht allein tragen musst.**

**Und Mose ging heraus und sagte dem Volk die Worte des HERRN und versammelte siebenzig Männer aus den Ältesten des Volks und stellte sie rings um die Stiftshütte.**

**Da kam der HERR hernieder in der Wolke und redete mit ihm und nahm von dem Geist, der auf ihm war, und legte ihn auf die 70 Ältesten. Und als der Geist auf ihnen ruhte, gerieten sie in Verzückung wie Propheten und hörten nicht auf.“**

Aha, so mag nun Mancher sagen: hier ist nun die Rede vom Geist; jetzt wird es pfingstlich! Aber ich hoffe, wir haben genau hingehört, **wie** der Geist hier ins Spiel kommt. Zunächst spricht Gott nicht von ihm, sondern er gibt Mose einen sehr konkreten, sehr praktischen Auftrag: 70 Männer soll er zusammentrommeln, die ihm helfen sollen, die Last zu tragen, die das Leiden des Volkes für ihn bedeutet.

Wobei – vielleicht ist mancher an dieser Stelle enttäuscht: sollte man von Gott nicht mehr und Anderes erwarten als nur so einen praktischen Auftrag? Ist er nicht der, der

Wunder tut? Nun, manchmal kann ja auch ein Wunder gerade darin bestehen, dass da jemand auf einen Weg gebracht wird, den er vielleicht alleine auch hätte finden können, den er aber nun mal alleine nicht gefunden hat! Und vor allem: wenn hinter der Erwartung eines göttlichen Wunders dies stehen sollte, dass der Beter selber eben nicht aktiv werden, sondern sich etwas bieten lassen möchte, dann ist er in der Tat bei Gott häufig an der falschen Adresse!

Nein, soviel wird hier deutlich: Gott erspart Mose und dem Volk auch künftig nicht alle Schwierigkeiten. Aber er weist ihnen einen Weg, damit umzugehen, und zwar ganz schlicht nach dem Satz: geteiltes Leid ist halbes Leid – oder manchmal sogar nur: ein siebenzigstel Leid! Auf die Schultern Vieler verteilt, wird die Last für den Einzelnen um Einiges leichter.

Aber nun ist das doch nicht einfach ein praktischer Tipp, den Mose hier von Gott erhält, den ihm aber genauso gut jeder halbwegs begabte Organisationsberater hätte geben können. Nein, Gott sagt ihm: **Ich will „von deinem Geist nehmen und auf sie legen, damit... du nicht allein tragen musst.“** Man würde ja eher erwarten: „Ich will *meinen* Geist auf sie legen“ – aber Gott spricht eindeutig vom Geist des **Mose!**

Ich stelle mir vor, wie Mose an dieser Stelle ziemlich ungläubig geschaut hat! „**Mein** Geist“?? War der nicht grade noch drauf und dran gewesen, mit diesem elenden Leben abzuschließen? So wie Mancher unter uns es vielleicht auch des öfteren tut, meist wohl eher leise und Gott sei Dank auch nur in einer kurzen Aufwallung des Leides, hier und da ein Anderer jedoch mit enormen Konsequenzen von Depression bis hin zum Suizid? Was sollte bei einem solchen Geist noch zu holen sein? Noch dazu für 70 Andere? Es reicht doch nicht mal für den Einen!

Liebe Gemeinde, ich erblicke hier – fast im Nebensatz, aber von der Sache her ganz wichtig! –, wie hier ein Grundzug Gottes aufleuchtet, der ihn von Anfang bis Ende in der Bibel charakterisiert: dieser Gott gibt niemanden auf; in jedem findet er noch einen Ansatzpunkt für sein rettendes Handeln! So tief kann einer überhaupt nicht fallen, dass er nicht noch „etwas“ von Gott mit sich führte, „etwas“ von seinem Geist – ich könnte auch sagen: dass er nicht immer noch Ebenbild Gottes wäre!

Und ich wünsche mir so sehr, dass das eine wirksame Ermutigung für alle sein könnte, die wie hier Mose am Rande der kompletten Verzweiflung existieren: auch mit dir hat Gott noch etwas vor; auch du musst eben doch nicht komplett verzweifeln. Sein Geist ist auch in dir noch vorhanden – vielleicht muss er neu zum „Funkeln“ gebracht werden. Aber rede dir bitte nicht ein, du hättest mit ihm nichts mehr zu tun! Mose war bestimmt nicht besser dran als du – und auch ihn hat Gott nicht fallen gelassen, ja noch mehr: ausgerechnet er wird hier plötzlich selber zur „Geistesquelle“ für andere!

Na und jetzt geht es los in unserer Geschichte: ganz plastisch-konkret wird berichtet, wie Gott in einer Wolke zu Mose herabkommt, mit ihm redet, von seinem Geist nimmt und ihn auf die 70 Ältesten legt – wie auch immer wir uns das vorzustellen haben!

Und jetzt geht richtig die Post ab, ja das Bild wird geradezu skurril: diese 70 geraten „in Verzückung“, wie Luther übersetzt, sie fallen in Ekstase, und das müssen wir uns wohl so vorstellen: sie fangen an zu tanzen und laut in Zungen zu sprechen – genau wie die Apostel in der „echten“ Pfingstgeschichte, die wir in der Lesung aus Apostelgeschichte 2 gehört haben.

Jetzt können wir uns natürlich amüsieren und so manches karikaturenhafte Bild vor unserem inneren Auge aufsteigen lassen. Die 70 Ältesten in Verzückung – Seniorenkreis einmal anders, oder, wenn wir die Ältesten mal ins Griechische zurückübersetzen: 70 ausgeflippte „Presbyter“, das gesamte Presbyterium sozusagen „völlig losgelöst“ – das wäre mal eine Alternative zum üblichen monatlichen Sitzungsbetrieb...

Aber bevor wir hier in unseren Gedanken nun allzu weitschweifig werden, bevor wir nun allzu viele Schenkelklopfer entwickeln und uns natürlich zugleich wunderbar spöttisch von diesen Vorstellungen distanzieren können: es geht hier um etwas, das für den Glauben in der Tat konstitutiv ist: wer einmal von Gottes Geist erfasst wird, bei dem hat das richtig physische Konsequenzen. Der „Geist“ ist paradoxerweise eben keine rein „vergeistigte“ Angelegenheit! Sondern er schüttelt dich durch; er reißt dich im wahrsten Sinne des Wortes empor!

Es geht nicht darum, jetzt irgendwelche Praktiken bestimmter religiöser Gruppen krampfhaft imitieren zu sollen. Nein, unsere Frömmigkeit ist nun mal nicht einfach die der sprichwörtlichen Pfingstler, und sie muss es auch nicht sein. Vielleicht ist es nur das Strahlen eines Gesichtes, das ansonsten meist in Sorgenfalten gelegt war; vielleicht ist es nur ein endlich mal wieder erhobener Kopf, der vorher immer gesenkt nach unten gestarrt hat. Oder ein fester Schritt im Unterschied zum verunsicherten Daherschleichen. Aber es ist schon so: der Geist Gottes verwandelt Menschen, und echte Verwandlung ist nie nur innerlich, sondern sie findet auch ihren äußerlichen Ausdruck im Gesicht, in der Körperhaltung eines Menschen.

Es ist schon interessant: was der Geist des Mose bei ihm allein nicht hat bewirken können, jetzt, verteilt auf die 70, bewirkt er es: sie werden gemeinsam stark, wo sie zuvor gemeinsam schwach und mutlos gewesen waren. Sie tragen nun gemeinsam, und dadurch wird die Last leicht. An dieser Stelle sind wir nun doch mitten im kirchlichen Pfingstgeschehen angekommen: denn mit der Ausgießung des Geistes einher ging bekanntlich die Entstehung der Kirche. Anders ist christlicher Glaube gar nicht vorstellbar – das sage ich gern denen, die auch bei uns heute leicht meinen, ihr persönlicher Glaube sei für sie ausreichend. Etwas pointiert gesagt: einen persönlichen Glauben hatte auch Mose, aber in der Krise, da trug der nicht mehr; nein: auch Mose bedurfte der Gemeinschaft aller, die die Lasten mit ihm trugen.

Auch wir, liebe Gemeinde, brauchen solche 70 – wobei ich mich jetzt nicht auf die Zahl festlegen möchte und erst recht nicht auf das Geschlecht. Wir brauchen sie, um unserer neuen Gemeinde, die wir nun in Kürze gründen werden, Gestalt zu geben, um die Lasten gemeinsam zu tragen, die uns auch in der neuen Struktur nicht erspart bleiben werden. Ich werde es gleich noch ankündigen: am 5. August, beim Gründungsfest, brauchen wir sogar 400 Leute... Lassen Sie sich überraschen; ich sage nachher, was ich damit meine! Oder beim Gemeindefest, gleich 2 Wochen später, am 19. August, da brauchen wir auch viele, die mithelfen, mit-tragen – im wörtlichen wie im übertragenen Sinne! Und auch dafür kann ich Ihnen jetzt schon garantieren: da werden Lasten leichter, umso mehr Menschen mittragen.

Ja manche Last wird dann erstaunlicherweise plötzlich kaum mehr als solche empfunden, sondern es tritt ein zufriedenes Gefühl hervor: das haben wir gemeinsam geschafft! So durfte ich und durften es Etliche unter uns vor 10 Tagen bei der Kirchentags-Vorveranstaltung in der Rheinaue erleben, und diese Erfahrung kann man in der Kirche immer wieder machen!

Und so gut kenne ich meine Gemeinde hier und auch viele unter Ihnen heute morgen inzwischen, dass ich Ihnen mit dem Siegel der Gewissheit sage: auch bei Ihnen ist Gottes Geist zu finden! Selbst bei denen, die selber häufig kaum mehr daran glauben! Vielleicht geht es Ihnen wie Mose: da muss Gott einfach mal wieder oder auch: immer mal wieder intervenieren, seinen Geist in Ihnen gleichsam freilegen – aber dann weht er und kann sogar noch andere anstecken!

Lassen Sie sich das einfach einmal so auf den Kopf zusagen und zugleich daran erinnern: auch das Volk Israel hat schließlich den Weg aus der Wüste und ins Gelobte Land gefunden. Warum sollte uns das nicht auch gelingen? Und darum möchte ich rufen, wie die Kirche es seit ihren Anfängen getan hat: Veni Creator Spiritus! Komm, Schöpfer Geist! Amen.